

Gernot L. Geise

Die Jahreshauptversammlung des EFODON e. V.

Die diesjährige Mitglieder-Jahreshauptversammlung des EFODON e. V. fand am Wochenende, 8. und 9. Juli, dieses Mal in Passau statt. Lag es am heißen Wetter, lag es an der Fußball-Geldmeisterschaft (an diesem Samstag spielte die deutsche Mannschaft um den 3. Platz), es war traurig, dass außer dem Vorstand gerade mal drei Mitglieder zu uns fanden.

Die Jahreshauptversammlung verlief demgemäß völlig problemlos. Nach der Begrüßung durch unseren 1. Vorsitzenden Siegfried Sachenbacher verlas dieser den Tätigkeitsbericht des Vorstandes. Unsere 1. Kassenführerin Liese Knorr verlas den Kassenbericht für 2005, den Kassenprüfungsbericht unsere 2. Vorsitzende Barbara Teves. Die Entlastung des Vorstandes erfolgte einstimmig.

Danach stand die Neu- bzw. Wiederwahl des Vorstandes an. Alle Vorstandsmitglieder wurden einstimmig in ihren Ämtern bestätigt. Unsere 2. Schriftführerin Gerhild Schaber stellte sich jedoch nur noch bis zum Ende dieses Jahres zur Verfügung, sodass wir bis dahin nach einem Nachfolger oder einer Nachfolgerin für dieses Amt Ausschau halten müssen.

Am Abend hielt Gernot L. Geise seinen

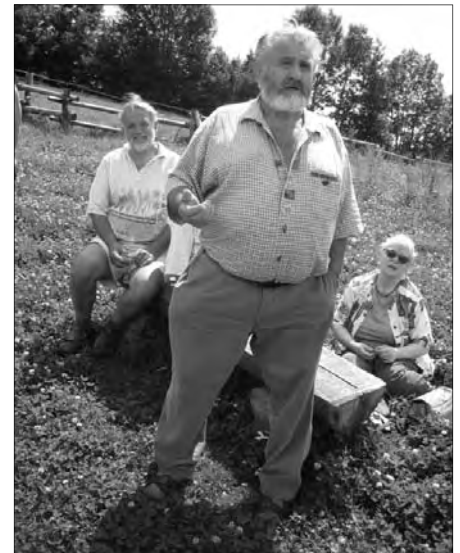


Ein rekonstruierter Scheiterhaufen im „Hexen-Museum“ in Ringelai. Ob es wirklich ein „Erlebnis“ war, darauf zu stehen, darf bezweifelt werden.

Vortrag „Die deutschen Flugscheiben: Gab es sie wirklich?“. Dazu waren trotz Fußball denn doch noch einige Gäste gekommen. Fast problematisch wurde es, weil ein Kamerteam des deutschsprachigen ameri-

kanischen Fernsehsenders DDC TV anwesend war, das den Vortrag mitfilmte und ihn in den USA ausstrahlen will. Problematisch deshalb, weil durch die aufgestellten Scheinwerfer die sowieso nicht gerade kühle Luft noch mehr aufgeheizt wurde, sodass sich bald Sauna-Temperaturen einstellten.

Am Sonntagmittag besuchten wir zunächst in der Ortschaft Ringelai das dortige kleine Hexen-Museum, das an die Verbrennung der letzten „Hexe“ in Ringelai erinnert. So ganz authentisch waren die



Paul Freund führte uns durch das „Keltendorf“ und erläuterte ausgiebig jedes Detail. (Rechts daneben: Barbara Teves, links daneben: Paul-Detlef Schmidt).

dortigen Exponate wohl nicht, denn einer „Hexe“, die verbrannt werden sollte, stülpte man keine Kaputze über den Kopf. Jeder sollte schließlich sehen, wie sie unter ihren Qualen auf dem brennenden Scheiterhaufen litt.

Danach fuhren wir zusammen weiter zu dem „Keltendorf“ in Lichtenau in der Nähe von Passau. Das dortige Projekt nennt sich „Gabreta - Erlebnisland der Kelten“. Dort hatten wir gegen 14:00 Uhr eine Führung durch das rekonstruierte Dorf.

Herr Paul Freund, ein ehemaliger Landwirt, führte uns durch die dort aufgebauten Häuser und erläuterte sachkundig und mit großem Elan, wie dieses Projekt zustande kam, wie es finanziert wurde und was



Gernot L. Geise bei seinem Vortrag über die deutschen Flugscheiben.



Unsere Gruppe auf dem Weg durch das „Keltendorf“.

die einzelnen Häuser darstellen. Es war für manchen etwas mühsam, Herrn Freund zu verstehen, redete er doch in breitestem niederbayerischen Dialekt.

Große Heiterkeit erzeugte es, als Herr Freund zusammen mit zwei Gästen als „Zugtiere“ einen alten hölzernen Pflug in Bewegung setzte. Danach erklärte er den Unterschied zwischen „keltischem“ und heutigem Getreideanbau.

Das „Keltendorf“ ist ohne Zweifel eine interessante, begrüßenswerte Anlage. Man sollte jedoch nicht vergessen, dass alle diese Häuser im Prinzip reine Fantasie sind, die nur nach Wahrscheinlichkeiten und blühenden Vorstellungen der Archäologen errichtet wurden. Schließlich sind keine Häuser aus keltischer Zeit erhalten, und aus Ausgrabungen, die im Regelfall nur aus Erdverfärbungen bestehen, die durch eingeschlagene Holzpfosten entstanden, kann man nun mal keine Details rekonstruieren - außer mit Fantasie. Solche Befunde ermöglichen nur, die Abmessungen eventueller ehemaliger Häuser zu rekonstruieren.

Auch die Ausführungen von Herrn



Eines der „keltischen“ Häuser.

Freund über die Kelten „als Volk“ können so nicht stehen bleiben, denn heute weiß man, dass es niemals ein „keltisches Volk“ gab. Es gab „nur“ eine überregionale keltische Kultur, der alle möglichen Völker und Stämme angehörten. Womit sich auch der jahrhundertalte Streit erübrigt, ob denn Germanen Kelten waren oder nicht. Selbstverständlich waren Germanen Germanen (so es sie unter dieser Bezeichnung überhaupt gab), aber sie gehörten der keltischen Kultur an, weshalb man sie auch als „Kelten“ bezeichnen könnte.

Auch Freunds Darstellungen der „bösen Römer“ kann so nicht stehen bleiben, denn die „Römer“ so, wie sie heute noch in den Geschichtsbüchern geführt werden, gab es nicht. Die „Römer“ waren die überregionale „Bundeswehr“ der „Kelten“, weshalb es auch nicht verwunderlich ist, dass sie sich

mit den Kampftechniken der keltischen Stämme auskannten, bestanden die „römischen“ Soldaten doch aus Angehörigen jener Stämme. Dass diese Armee in teilweise recht blutige Kämpfe mit keltischen Stämmen verwickelt wurde, lässt erahnen, dass die Ordnungsmacht häufig in bürgerkriegsähnliche Handlungen verwickelt war, wie es auch heute noch in vielen Ländern oft genug vorkommt.

Nach der Besichtigung des „Keltendorfes“ setzten wir uns noch einmal in einem Café zusammen, um das Wochenende ausklingen zu lassen, bevor wir uns auf die Rückfahrt begaben.

An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal recht herzlich bei Heidi und Hermann Schmitt bedanken, die dieses Wochenende hervorragend organisiert haben. ■



So wurde in keltischen Zeiten der Boden bearbeitet.